

Vertikale Streifzüge

Autor(en): **Glauser, Andrea / Hürlimann, Brigitte**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Horizonte : Schweizer Forschungsmagazin**

Band (Jahr): **23 (2011)**

Heft 90

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-552217>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Vertikale Streifzüge

In Paris durchwandert die Kulturosoziologin Andrea Glauser die Arrondissements und interviewt Stadtplaner. Sie analysiert die mitunter aufgeregte Hochhausdebatte.

«Hochhausforschung ausgerechnet in Paris? Warum nicht in Singapur oder Hongkong? Solche Fragen werden mir oft gestellt, denn es scheint auf den ersten Blick nicht nachvollziehbar, warum die französische Metropole für die Erforschung des vertikalen Städtebaus in Europa wichtige Erkenntnisse liefern kann. Doch in Paris wird seit den 1960er Jahren breit über Hochhäuser debattiert. Nach der Erstellung der Tour Montparnasse, dieses zweihundert Meter hohen Turms, der in der Stadt omnipräsent ist, hätten weitere, noch ehrgeizigere Hochbauten errichtet werden sollen, für die teils bereits Baubewilligungen existierten. Doch der Widerstand gegen das vertikale Bauen auf städtischem Terrain war zu gross. Die Folge waren restriktive Bauvorschriften. Diese werden jedoch seit einigen Jahren in Frage gestellt und sind nun im Umbruch.

Die damalige Auseinandersetzung ist gut dokumentiert. In den einschlägigen Pariser Bibliotheken und Archiven finden sich ausführliche Quellen. Die unterschiedlichen Baupolitiken manifestieren sich selbstverständlich auch in der Baustruktur. Paris ist vor allem in den inneren Arrondissements weitgehend homogen und von historischer Bausubstanz geprägt. In den äusseren Arrondissements hingegen sieht es ganz anders aus. Im 13., 15. und im 19. Arrondissement stehen zahlreiche Wohnhochhäuser, die bezeichnenderweise vom Zentrum aus kaum sichtbar sind. Ab den frühen 1960er Jahren entstanden ausserhalb der Stadtgrenzen zudem die Türme des Geschäftsviertels La Défense, das bis heute eine Spielwiese für spektakuläre Hochbauten geblieben ist.

Ich wandere jeden Tag zwei bis drei Stunden durch Paris, um mir ein Bild zu machen. Diese Streifzüge unternehme ich oft, nachdem ich von



meinen Interviewpartnerinnen und -partnern auf besonders interessante Aspekte aufmerksam gemacht worden bin. Ich suche mir für die Gespräche entweder Politikerinnen, Architekten oder Stadtplaner aus, die sich in der Hochhausdebatte öffentlich engagiert haben, oder ich hole mir Empfehlungen ein. Bei den Interviews geht es vor allem um die aktuelle Entwicklung, die noch kaum untersucht ist. Der sozialistische Bürgermeister von Paris, Bertrand Delanoë, ist ein Befürworter neuer Hochhausbauten; ich habe mit einem seiner Mitarbeiter gesprochen. Der grüne Stadtrat Yves Contassot hingegen gehört zu den Hochhauskeptikern. Er hat im Gespräch die Finger auf die wunden Punkte

gelegt: Dass beispielsweise das Prestige und der Wettlauf mit anderen europäischen Hauptstädten – allen voran London – im Vordergrund steht und nicht die Ökologie. Oder dass die Hochhausbauten zwar funktional begründet werden, aber kaum jemand darüber spricht, dass die viel gepriesene Mischnutzung mit dem Bautyp Hochhaus schwierig zu realisieren ist.

Überhaupt zeichnen sich in den neuen Hochhausbauten auch soziale Ungleichheiten ab, und das gilt nicht nur für Paris. Die schicken Wohnungen in den neuen, schönen Türmen mit der tollen Aussicht können sich nur Reiche leisten. Die riesigen Mietskasernen mit den günstigen Wohnungen hingegen, die in den



Banlieues von Paris erstellt worden sind, stossen immer mehr auf Ablehnung. Einige dieser Quartiere werden derzeit gesprengt, und man versucht, mit weniger massiven Bauten Ersatz zu bieten – teilweise entlang der ringförmigen Stadtautobahn Périphérique, die Paris in einem engen Korsett zusammenhält.

Mein Büro befindet sich in Champs-sur-Marne, also ausserhalb der Stadt, im Institut Français d'Urbanisme, das zur Université Paris-Est gehört. Es handelt sich um ein kleines Institut, an dem Forschende aus aller Welt zusammentreffen. Die Kleinheit und die Abgeschiedenheit führen zu einer familiären Atmosphäre und einem regen Austausch unter den Forschenden. Ich habe erfahren, dass die Hochhausdebatte auch in China, Brasilien oder Mexiko geführt wird. Es handelt sich also nicht um ein europäisches Phänomen. Wenn ich die Debatte in Paris mit jener in der Schweiz vergleiche, fällt mir vor allem auf, dass man dort pragmatisch auf die Hochhausfrage reagiert, während in Paris die Diskussion verbissener und aufgeregter ist. Befürworter und Gegner stehen sich ziemlich unversöhnlich gegenüber. ■

Verfasst von Brigitte Hürlimann

Extensive Stadtwanderungen:
Andrea Glauser (ganz links)
sucht Pariser Hochhäuser auf
(links Tour Montparnasse, ganz
oben das Quartier La Villette,
oben rechts La Défense), trifft
auf ihren Streifzügen aber auch
Rodins Balzac (oben links).
Bild: Emmanuel Fradin/Stratton (a),
Pierre-Olivier Descamps/Vu Magazine

